

Auf dem Main daheim

Der rote Faden zieht sich durch die Stadt. Er ist das Symbol der Frankfurter Neuen Presse – und verbindet Menschen, die Besonderes für Frankfurt leisten. Jeden Samstag stellen wir einen von ihnen vor – und geben dann den roten Faden weiter. Folge 13: Marie Nauheimer. Die 32-Jährige lenkt seit einem Jahr gemeinsam mit ihrem Vater die Flotte der Primus-Linie.

Ich weiß noch, wie meine Frau mich anrief: „Du musst schnell kommen, die Marie sitzt im Badezimmer auf dem Boden und weint.“ Das war am Abend, bevor sie nach Australien zum Schüleraustausch geflogen ist. Da war sie 16“, erzählt der Vater. „Was, daran erinnere ich mich gar nicht“, ein erschrockener Blick der Tochter. Weinend am Boden? Das passt nicht in das Selbstbild von Marie Nauheimer. Selbstbewusst, studiert, promoviert, Geschäftsführerin der Primus-Linie und gerade mal 32 Jahre jung.

Als Kind am Ruder

Der Vater Anton Nauheimer blickt ihr liebevoll ins hübsche Gesicht, über das sich für den Bruchteil einer Sekunde ganz zarte Röte legt. Daran kann auch ihr Blick zu Boden nichts ändern. Er ist stolz auf seine große Tochter, die er damals hat ziehen lassen, damit sie zurückkommen kann. „Es wurde Zeit“, sagt er. Steht in seinem winzigen Büro, das er sich mit Marie teilt. Spricht und lenkt ab von seiner Tochter, die immer noch leicht erschüttert dreinschaut. Etwas versteckt liegt ihr kleines Bürogebäude. Ein kleiner Flachbau in direkter Nachbarschaft zum Eisernen Steg, zum Anlegesteg ihrer Schiffe, ihrer Flotte der Primus-Linie. Fünf Ausflugsboote zählen dazu. „Es wurde Zeit, dass sie zurück kommt.“

Für Marie Nauheimer sollten aus dem geplanten halben Jahr in Australien fast zwei Jahre werden. Gefolgt von einem Wirtschafts-Studium an der London School of Economics and Political Science und der Promotion in St. Gallen in der Schweiz. „Das war so nicht geplant“, sagt sie, als sie im kleinen Besprechungsraum Platz nimmt und ganz selbstverständlich Wasser einschenkt. „Die Dinge haben eine Eigendynamik entwickelt, haben sich immer aus der Situation heraus ergeben.“

Marie Nauheimer spricht schnell, erzählt gerne, ist aufmerksam. Sie war eine gute Schülerin, das glaubt man ihr sofort. Sie wächst in Sachsenhausen auf. Die Großeltern haben die „Vaterland“ auf dem Main und verdienen ihr Geld mit Ausflugsfahrten. Der Sohn Anton Nauheimer gründet 1974 mit der „Primus“ sein eigenes Unternehmen, das er nach seinem ersten Schiff benennt. Die kleine Marie und ihr jüngerer Bruder werden mit Schiffen groß. Es ist für sie völlig normal, beim Opa im Steuerhaus auf die Bierkiste zu steigen, um unter Opas wachsamen Augen das Ruder übernehmen zu können.

Kurz vor der Einschulung darf Marie ihren sechsten Geburtstag auf dem Schiff feiern. Sie lädt ganz viele Kinder ein, die allesamt von dem Fest total begeistert sind. „Da habe ich verstanden, dass es doch etwas Besonderes ist, ein Schiff zu

haben.“ Marie Nauheimer, die erwachsene Frau, ist intelligent und fleißig. Ihr Leben, so wie sie es erzählt, verläuft geradlinig, orientiert sich an Leistung – und der Freude daran. Die kleine Marie ist auch schon schlau – keine Frage, dass das Kind aufs Gymnasium soll. Ihre Freundinnen gehen aufs Gagern, das altsprachliche Gymnasium, also will sie auch dahin. „Als Kind mit Nichtakademikereltern ist man da schon aufgefallen“, sagt sie lachend, „aber meine Eltern haben das ganz entspannt gesehen. Außerdem habe ich Latein sehr gerne gemacht und hatte zudem sehr gute Noten. Das hat manche Leute schon verwundert.“

So ein Vorzeigekind ruft Neider auf den Plan. Während ihr in der Grundschule das Vorurteil „Die haben Schiffe, die haben bestimmt viel Geld“ begegnet, ist es in der weiterführenden Schule der vermeintliche Kontrast zwischen guter Schülerin und Elternhaus, der das Weltbild manch eines Akademikers ins Wanken bringt. „Mobbing oder so etwas habe ich aber nie erlebt, ich hatte immer meine Freunde“, sagt sie, und auch das glaubt man ihr gerne.

Wenn alles so glatt läuft, muss man sich Herausforderungen schaffen, zum Beispiel als Teenager in das Land Down under ziehen. Angst? Nein, daran kann sich wirklich

nicht erinnern. Letztlich überstrahlen die vielen positiven Erinnerungen alle Befürchtungen, die sie vor der großen Reise gehabt haben mag. Sehr gut weiß sie aber noch, dass die Eltern ihren Auslandsplan zunächst schockierend fanden. „Aber gerade für meinen Vater ist Freiheit ein ganz wichtiger Wert. Danach lebt er selbst, und in diesem Sinn hat er auch uns Kinder erzogen.“ Diese Freiheit genießt auch ihr Bruder, der sich weniger fürs Management, dafür umso mehr für die praktische Schifffahrt interessiert und fern des Familienbetriebs seine Ausbildung absolviert. Der Vater hat frühzeitig verstanden, dass die Kinder die Freiheit der eigenen Entscheidung brauchen. So hat er zwar auf Umwegen und erst viele Jahre später, aber er hat seine Tochter zurückbekommen. Und nicht nur sie.

Ausbildung mit Turbo

Denn Marie Nauheimer ist nicht nur Geschäftsführerin, sie ist auch Mutter einer zweijährigen Tochter. Gemeinsam mit ihrem Mann ist die zielstrebige junge Frau gut einem Jahr nach langer Zeit der Abwesenheit wieder in ihre alte Heimat nach Sachsenhausen gezogen, in das Viertel, in dem sie selbst aufgewachsen ist. „Auch das war so nicht beabsichtigt“, lacht sie über die Ereignisse, die sich in ihrem Leben so ineinander fügen, sie nur manchmal überraschen. So wie die Schwangerschaft, die nicht geplant war. „Ich wollte immer Kinder haben, aber eigentlich erst



Hat nach mehreren Stationen im Ausland in ihrer Heimatstadt Frankfurt angelegt: Primus-Kapitänin Marie Nauheimer.

Foto: Salome Roessler

später. Doch es ist gut so, wie es jetzt ist.“

Ihrem späteren Mann begegnet sie erstmals bei gemeinsamen Freunden in London. Seine Eltern sind Einwanderer aus Polen. Er ist in Düsseldorf geboren und aufgewachsen, studiert in England Architektur, macht in London seinen Master in Real Estate Management – und tritt seinen ersten Job in Zürich an, während Marie Nauheimer noch in St. Gallen promoviert. Sie erfährt davon, trifft sich mit ihm in Zürich – und aus der früheren Partybekanntschaft wird Liebe. „Wir verstehen uns gut, er-

„An meinem sechsten Geburtstag habe ich verstanden, dass es doch etwas Besonderes ist, ein Schiff zu haben.“

Marie Nauheimer

gänzen uns, vielleicht auch, weil wir beide in England und der Schweiz gelebt haben, ähnliche Erfahrungen und Vorlieben teilen.“ Ein Schluck Wasser, ein Keks zwischendurch, ein Moment des Innehaltens im stetigen Erzählfluss. „Es ist aber auch gut, dass wir beruflich so unterschiedliche Dinge machen. Von Projektentwicklung verstehe ich sehr wenig.“

Als ihr Freund ein Jobangebot in Düsseldorf bekommt, zögert Marie Nauheimer nicht und geht mit ihm in seine Heimatstadt. 27 Jahre jung, schreibt sie hier ihre Doktorarbeit zu Ende. Das ist Aus-

bildung im Turbotempo. Klippen, Kanten, Ecken, Hürden, Stolperfallen im Lebenslauf? Lassen sich nicht entdecken. Ein Jahr praktische Ausbildung setzt sie auf die akademische drauf – im Familienunternehmen. Montagmorgens um 6.30 Uhr mit dem Zug nach Frankfurt, freitags zurück. „Mein Vater hat mich schon lange in wichtige Entscheidungen für das Unternehmen eingebunden. Ich wollte aber alle Unternehmensprozesse genau kennenlernen, habe in jeder Abteilung gearbeitet, damit ich weiß, worauf ich mich einlasse, wenn ich mich tatsächlich dafür entscheide, in die Geschäftsführung einzusteigen.“ Munter sprudelt es aus ihr heraus, als wäre das alles mit links zu schaffen.

Ihr gefällt die Arbeit im Familienunternehmen, die Schifffahrt und die kreativen Möglichkeiten, die darin stecken: Wie kann ich neue Zielgruppen für Ausflugsfahrten auf dem Main begeistern, welche Angebote kann man machen, welches Schiff eignet sich für welche Veranstaltung? Auch die kleinen und größeren Sorgen des Alltagsgeschäfts bekommt sie in diesem Jahr ganz deutlich zu spüren. Aber noch fühlt sie die Zeit nicht gekommen, mit ihrem Vater gemeinsam das Ruder zu übernehmen. Sie schaltet mal eben um auf Energiebranche und steigt bei E.on in Düsseldorf ein, beschäftigt sich mit Öl- und Gas-handel ebenso wie mit Schnittstellenmanagement und plant, noch zwei bis drei Jahre in diesem Unternehmen auf der Führungsebene zu bleiben.

Bis sich ihre Tochter ankündigt. Das wirft die Planung über den Haufen. Schwangerschaft mit 29 hatte nicht auf dem Programm gestanden. Macht aber nichts, es lässt sich alles organisieren. Das junge Paar heiratet 2010 und zieht im Jahr darauf in Mariens Heimatstadt. Ihr Mann, beruflich nicht weniger zielstrebig als sie, findet auch hier einen adäquaten Job. Marie Nauheimer steigt im April 2012 offiziell in die Geschäftsführung der Primus-Linie ein. Und setzt gleich Akzente: die Eröffnung der schwimmenden Aussichtsplattform mit Bistro am Eisernen Steg, der Neubau des Ticketverkaufspavillons, eine Facebookseite, der Internetauftritt. Wie managt sie ihren eigenen Alltag als berufstätige Mutter? „Ohne die Oma ginge es nicht“, sagt sie ehrlich. Die Tochter hat zwar einen Krippenplatz, aber die Betreuungszeiten reichen für in Vollzeit berufstätige Eltern nicht aus.

Stur kann sie sein

Marie Nauheimers Mutter hatte, als ihre Tochter zur Welt kam, ihre Berufstätigkeit aufgegeben, um für die Kinder da zu sein. „Mein Vater war vor allem im Sommer selten zu Hause“, erinnert sich Marie an ihre eigene Kindheit. Sie selbst versucht aber, immer wieder Auszeiten für sich und ihre kleine Tochter herauszuschlagen. Fakt ist: Mit ihrem eigenen Vater verbringt Marie Nauheimer jetzt mehr Zeit denn je. „Ich glaube, er ist gutmütiger als ich, ich bin konsequenter, sturer.“ Und sie will noch einiges von ihm lernen, zum Beispiel, nichts zu persönlich zu nehmen,

was bei der Primus-Linie passiert. „Im eigenen Unternehmen zu arbeiten, ist emotional schon anders, als bei einem international tätigen Konzern angestellt zu sein“, sagt sie und sitzt mit einem Mal sehr gerade am Tisch. „Ich muss noch lernen, Kritik auszuhalten, sie verkraften zu können. Wenn sie berechtigt ist, ist das ja noch okay. Aber manchmal bekommen wir von Kunden Dinge vorgeworfen, für die wir wirklich nichts können.“ Wartezeiten an Schleusen zum Beispiel. Und schon ist sie wieder mitten drin in ihrem Arbeitsalltag.

Hier möchte sie bleiben

Und wie hält man es als Frau, die so viel auf der Welt herumgekommen ist, im kleinen Frankfurt aus? „Reisen ist für mich immer noch wichtig, aber ich habe jetzt das Gefühl, hier angekommen zu sein. Hier möchte ich bleiben. Vielleicht gerade, weil ich schon so viel gesehen und erlebt habe.“ Das sollte dem Vater ein zufriedenes Schmunzeln entlocken. Alles richtig gemacht, mit der Tochter, seiner aufrechten Co-Chefin.

Nächste Woche

Den roten Faden gibt Marie Nauheimer an Gregor Graf weiter. Im Arbeitsalltag ist der 45-Jährige IT-Sachbearbeiter – in seiner Freizeit Elvis-Presley-Interpret.

